

Aus dem Tagebuch einer Gemeindeschwester

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **63 (1992)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus dem Tagebuch einer Gemeindegeschwister

Frau Neuenschwander war in meinen Augen nicht zu beneiden. Nicht dass sie irgendwelche Probleme mit ihrer Familie gehabt hätte. Sie besass alles, was man sich wünschen konnte, hatte zwei herzige Kinder und führte ein harmonisches Familienleben. Die Wohnung, in der sie mit ihrer Familie zusammenlebte, war allerdings etwas zu klein. Frau Neuenschwander wusste jedoch, dass sie nicht bis ans Ende ihres Lebens mit ihren Lieben hier bleiben musste. Ein eigenes Haus im Grünen schwebte ihr vor, und dies wurde später Wirklichkeit. Vorläufig aber wohnte sie noch hier, und wie gesagt, sie war nicht zu beneiden.

Frau Neuenschwander hatte sich nämlich zur Aufgabe gemacht, so ziemlich allen Unter- und Obermietern beizustehen, zu helfen, wo sie nur konnte. Und was es hier nicht alles zu helfen gab! Im Parterre wohnte Frau Meier mit ihrem 14 Jahre alten Hund «Bäri». Frau Meier war ziemlich gebrechlich, immerhin hatte sie schon das hohe Alter von 85 erreicht. Sie wollte jedoch in diesem Haus bleiben, in dem sie schon so lange gelebt hatte und auch ihren «Bäri» wollte sie nicht hergeben. Frau Neuenschwander kümmerte sich hie und da um die alte Frau, und Frau Meier war froh, dass sie jemand wusste, zu dem sie sich in der Not wenden konnte. Einmal verunfallte sie und brach sich den Arm. Frau Neuenschwander war ihr rettender Engel, war einfach da, brachte Frau Meier das Essen, räumte im Durcheinander der Wohnung auf und amtierte auch als Krankenschwester. Einmal bot ich Frau Meier meine Hilfe an. Ich hätte es nicht als Luxus empfunden, ihr einmal beim Waschen oder Duschen zu helfen. Sie wies das Angebot zurück mit dem Kommentar, sie sei noch sehr selbständig, darum könne sie sich noch lange nicht entschliessen, in ein Altersheim zu gehen! Dann war da noch Frau Sieber, die ebenfalls in jenem Haus wohnte und froh war, wenn sie Frau Neuenschwander um Hilfe rufen konnte. Frau Sieber war etwas jünger als Frau Meier, litt jedoch an einer schweren Arthrose in den Hüftgelenken und das Gehen bereitete ihr grosse Mühe.

Das grösste Sorgenkind von Frau Neuenschwander aber war wohl die 100jährige Fr. Ruesch, welche im obersten Stock wohnte, direkt unter dem Dach. In dieser Dachwohnung wurde Frau Neuenschwander nie arbeitslos. Fr. Ruesch konnte das Haus nicht mehr verlassen. Nahe Verwandte besass sie keine mehr, die sich um sie gekümmert hätten. Auch Fr. Ruesch blieb taub für das «grässliche» Wort Altersheim . . . Aber eben, eines Tages kam es zur Katastrophe. Vielleicht hatte sie sich zu sehr aufgeregert am

Vortag zu ihrem 100. Geburtstag. Wer weiss es. Auf jeden Fall musste sie in der Nacht vor dem Fest in ihrem Schlafzimmer unglücklich gestürzt sein. Sie konnte nicht mehr allein aufstehen, und erst am Morgen, als Frau Neuenschwander nach ihr sehen wollte, wurde das Unglück bemerkt. Eigentlich wollte Frau Neuenschwander Fr. Ruesch zum 100. Geburtstag gratulieren und ihr einen Blumenstraus überreichen. Statt dessen versuchte sie nun das Häuflein Elend vom Boden aufzurichten. Fr. Ruesch vermochte nicht mehr auf die Beine zu stehen. Erst als Frau Neuenschwander mich zu Hilfe rief, brachten wir es fertig, die Verunglückte mit vereinten Kräften ins Bett zurückzulegen. Sie hatte den Schenkelhals gebrochen, und wir waren uns beide einig, Fr. Ruesch für den Spitaltransport vorzubereiten und das Nötige einzupacken für den Aufenthalt in der Klinik. Fr. Ruesch «schimpfte» in französischer Sprache, dies komme überhaupt nicht in Frage, sie bleibe hier und damit basta! Erstaunt betrachtete ich die kleine, magere, aber energische Person. Ich versuchte mit meinem mangelhaften Französisch, ihr klar zu machen, dass das Bein gebrochen sei und dass sie dringend Spitalpflege brauche. Frau Neuenschwander redete ebenfalls auf sie ein in perfektem Welsch, jedoch auch sie stiess auf Widerstand.

«Wissen sie», sagte nun die «Pestalozzifrau», «einen ärgeren Dickschädel gibt es auf der ganzen Welt nicht als diese 100jährige. Gratulieren Sie um Gottes Willen nicht zu ihrem Geburtstag, kein Mensch darf dies wissen. Von der Gemeinde erhielt sie ein wunderschönes Blumenarrangement. Sie will es nicht einmal sehen! Sie hat Angst, es würde über sie berichtet in den Zeitungen. Und dabei hat sie ein sehr interessantes, erfülltes Leben hinter sich. Sie war früher Arbeitsschullehrerin und später Sprachlehrerin, ja man darf ruhig sagen Professorin. Sie beherrscht neben dem Hochdeutschen das Französische, das Russische und das Griechische sowie das Rumänische und Bulgarische, weil sie ihre ersten zehn Jahre in Rumänien und als Schülerin in Bulgarien verbracht hatte. Diese Vielsprachigkeit ist begreiflich, wenn man weiss, dass der Vater, ein Ingenieur, ausgebildet für den Eisenbahn- und Brückenbau, sein Auskommen im Balkan und in Deutschland hatte, so dass die Kinder fremdsprachig geschult werden mussten. Die Mutter, als Tochter eines deutschen Bierbrauers und Bezirksamtmanns, war wohl froh, dass der Gatte als ungefähr Fünzigjähriger im Eidgenössischen Militärdepartement bei den Gotthardbefestigungen Arbeit fand. Leider starb ihr Vater im Alter von fünfzig Jahren», berichtete Frau Neuenschwander weiter. «Der ältere Bruder übernahm dann die Aufgabe des Ernährers. Er arbeitete damals in der SBB-Werkstätte in Olten. Für Fr. Ruesch war keine lange Bleibe in Olten. Ihr Bruder verunglückte tödlich und Fr. Ruesch zog wieder fort. Sie holte sich im Arbeitslehrerinnenseminar in Basel ihr Rüstzeug und fuhr danach für einige Jahre nach Paris zur Mittelbeschaffung. Von da ging's nach Petersburg, wo sie bis zum Ausbruch der Revolution manche Jahre als Erzieherin wirkte.»

«Übrigens», fuhr Frau Neuenschwander fort, «sie hat dort nicht irgendwo in einer Familie gewirkt, sondern, hören Sie gut zu, sie war angestellt beim letzten Zaren Niklaus dem 2. von Russland. Während der Revolution verliess sie fluchtartig diese Stätte unter Verlust von Hab und Gut und kehrte via Schwarzes Meer in die Schweiz zurück. Aber bald zog es sie wieder in die Ferne, diesmal nach Athen, wo sie nach einem Jahr an Typhus erkrankte und zur Rekonvaleszenz in die Heimat zurückkehren musste. Wieder erstarkt verreiste sie nach England, das nun zu ihrer zweiten Heimat wurde. Als 84jährige fand sie dann in Brugg für den Rest



HOTEL RÖSSLI FILZBACH

CH 8876 FILZBACH TEL. 058 32 18 32

Ruhige Hotelzimmer mit Blick auf die Kurfürsten und den Walensee.

- Panoramasaal für 120 Personen
- Rustikales Tagesrestaurant
- Gediegene Rössli-Stube

Ideal für jeden Anlass. Rollstuhlgängig.

Auf Ihren Besuch freuen sich

R. + S. Rüfenacht und Mitarbeiter

ihres Lebens ein endgültiges, bescheidenes Zuhause. In England hatte sie als Instruktorin vor allem der französischen Sprache die Jünglinge zum Eintritt in ‚Eton‘ vorbereitet und muss als Erzieherin ausserordentlich geschätzt gewesen sein. Sie wirkte übrigens auch in der englischen Königsfamilie und steht immer noch im Briefwechsel mit den damaligen Arbeitgebern; sie bezieht sogar eine kleine Pension, denn sie hat doch einige Jahre dort gewirkt. Somit spricht sie natürlich auch perfekt englisch».

Ich begann nun, die alte Frau zu waschen. Sie tat mir leid, dass ihr ausgerechnet der 100. Geburtstag zum Verhängnis wurde. «Sie sehen noch gar nicht so alt aus, man gibt Ihnen erst 90», meinte ich lachend. «100 Jahre wird man nicht alle Tage. Ich werde jetzt dem Arzt Bescheid geben. Sie haben sicher Schmerzen.» «Nein», schimpfte FrI. Rüesch, «ich will nicht ins Spital, ich will hier bleiben». Ich schaute mich im Zimmer um. Eine ziemliche Unordnung herrschte überall. Saubere Wäsche fand ich kaum. «Ich durfte nie aufräumen», wollte sich nun Frau Neuenschwander verteidigen, «sie liess mich nie gewähren.» Das Blumenarrangement von der Gemeinde war wunderschön. Ein riesiger Korb voller Rosen. zum 100. Geburtstag. Ich hätte diese Blumenpracht trotz ihres Protestes in ihr Schlafzimmer gestellt, wollte mich hier jedoch nicht einmischen.

Als ich Herrn Dr. Müller am Telefon über den Unglücksfall der 100jährigen berichtete und meldete, dass sie sich weigere, heute ins Spital einzutreten, bekam ich vom Arzt eine Antwort, die mich rührte und erstaunte. «Dürfen wir», sagte Herr Dr. Müller, «dürfen wir wirklich am 100. Geburtstag einen Wunsch abschlagen, und wenn dieser Wunsch darin besteht, heute nicht in das Spital eintreten zu müssen? Wenigstens heute wollen wir ihr diesen Wunsch erfüllen. Morgen wird FrI. Rüesch von sich aus bitten: Bringt mich ins Krankenhaus, denn die Schmerzen werden sich bei einem Schenkelhalsbruch nicht verringern. Also bis morgen», sagte er noch und liess uns mit der 100jährigen wieder allein. «Est-ce-que je dois aller à l'hôpital? «tönte es ängstlich vom Bett her. «Non», antwortete ich, «pas aujourd'hui...». Nun strahlte sie trotz ihrer Schmerzen und dann begann plötzlich zu reden. Irgendwie war das Eis gebrochen. «Hier», sagte FrI. Rüesch, und dabei streckte sie mir einen blauen Umschlag entgegen. «Lesen sie dieses Telegramm, es ist von Königin Elisabeth von England.» Ich hielt das Stück Papier in der Hand und las den Absender: *Buckingham Palace London*. . . Im Augenblick glaubte ich wirklich zu träumen. Dies war ihr schönstes Geburtstagsgeschenk:

The queen is much interested to hear that you are celebrating your one hundred birthday and sends you warm congratulations and good wishes
private secretary

«Na, na», sagte ich, «da würde Sie mancher drum beneiden». Dies allein wäre einen Zeitungsartikel wert, dachte ich. Das gäbe direkt Schlagzeilen. Aber eben, gerade dies wollte FrI. Rüesch nicht. Ich seufzte ein wenig, als ich später das Haus verliess und dachte mir, dass Frau Neuenschwander wohl eine unruhige Nacht vor sich hatte.

Herr Dr. Müller hatte es richtig vorausgesehen. Anerntags waren die Schmerzen für FrI. Rüesch unterträglich. Sie liess sich willenlos ins Spital überführen. Es war ihre letzte Fahrt. Sie musste sich einer Operation unterziehen. Drei Wochen danach starb sie. In Brugg, wo sie ihre 16 letzten Jahre verbracht hatte, wurde sie zu Grabe getragen. Durch die Oltener Bürgergemeinde wurde sie am Grabe geehrt. Eigentlich hätte man ein Buch schreiben sollen über ihr Leben, ihre Reisen. Ich selbst hätte gerne mehr über ihre abwechslungsreiche Vergangenheit erfahren. In unserer Zeitung erschien eine kleine Anzeige, mehr nicht, so wie sie es gewünscht hatte.

Schwester Gertrud



Verein für
Schweizerisches Heimwesen

Heim-Verzeichnis

Ein Heimverzeichnis, wozu?

Um Versorgern, Heimen und anderen Interessierten einen umfassenden Überblick über das gesamte Angebot an Betreuungsplätzen im Erziehungsbereich zu verschaffen.

Das Heimverzeichnis VSA umfasst gegenwärtig 223 Institutionen in der deutschsprachigen Schweiz, geographisch geordnet und mit allen wichtigsten Informationen in einem einheitlichen Raster vorgestellt.

Heime für Kinder- und Jugendliche
Heilpädagogische Pflegefamilien
Sozialpädagogische Wohngruppen
Grossfamilien

In regelmässigen Abständen (zirka alle 1–2 Jahre) erhalten Sie automatisch Änderungen und Neuzugänge gegen zusätzliche Verrechnung. Mit diesem Service verfügen Sie somit laufend über ein aktuelles Nachschlagewerk.

Preis: Fr. 79.– inkl. Ordner (zuzüglich Porto und Verpackungskosten)

Ich bestelle ein Heimverzeichnis

Heimverzeichnis inkl. Ordner, Fr. 79.–

Name

Adresse

PLZ/Ort

Unterschrift und Datum

Ich nehme davon Kenntnis, dass ich zirka alle 1 bis 2 Jahre automatisch eine Nachlieferung der ergänzten und korrigierten Blätter gegen Bezahlung erhalten werde. Die Nachlieferung kann ich jeweils bis Ende des Jahres **schriftlich** abbestellen.

Bitte einsenden an:

VSA Verein für Schweizerisches Heimwesen
Verlag, Seegartenstrasse 2
8008 Zürich, Tel. 01 383 47 07